

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Singer, R.: *Collybia velutipes* (curt.) nov. f. *aestivalis* und das periodische Pilzwachstum in den vier Jahreszeiten

[urn:nbn:de:bsz:31-221400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221400)

pachypus so stark ab, daß er mich und andere Pilzkenner zunächst täuschte. Da in den bekannten neueren deutschen Werken von Ricken, Michael, Gramberg, Migula, Macku-Kaspar, sowie bei Nüesch nur der rotstielige pachypus beschrieben bzw. abgebildet und der andere nicht erwähnt wird, ist ein Hinweis auf den *candicans* Fr. unsomehr am Platze, als pachypus bei Gramberg, Michael etc. als ungenießbar, ja giftverdächtig be-

zeichnet wird, und andererseits Röhrlinge ohne Rot an Röhren oder Stiel als unschädlich gelten. So wird z. B. die in der neuen Auflage des Gramberg S. 7 (Bd. II) gegebene Regel: „Alle Röhrlinge mit gelben, weißen oder grünlichen Röhrenmündungen sind eßbar, wenn ihre Stiele gelb, weiß oder rotbraun sind, also keine ausgesprochene rote Farbe haben“, nicht ohne Vorsicht aufzunehmen sein.

Collybia velutipes (Curt.) nov. f. *aestivalis* und das periodische Pilzwachstum in den vier Jahreszeiten.

Von R. Singer, Amberg.

Im vergangenen wie im gegenwärtigen Jahre hatte ich Gelegenheit, einen sehr merkwürdigen und interessanten Pilz in allen Entwicklungsstadien zu beobachten. An einem alten Ahornstumpfe in Schliersee hatte ich im Winter mehrere Jahre hindurch die eßbare *Collybia velutipes* (Curt.) in ihrer typischen Form gesammelt, da sie im Dezember bis Februar eine sehr gesuchte Speise abgibt. An eben diesem Stumpf nun fand sich stets im Sommer desselben Jahres (Juli bis August) gleichfalls ein „Winterrübling“, was mich beim ersten Anblick sehr verblüffte. Als ich jedoch einen der schmierigen, gelb- bis fast braunfuchsi- gen Hüte, die wegen des büscheligen Wachstums der Pilze dicht gedrängt die Stiele verdeckten, heruntergebrochen hatte, zeigte es sich, daß die letzteren völlig des charakteristischen tiefbraunen Sammet-Überzugs entbehrten, gelb gefärbt waren und kaum gestreift aussahen. Sodann fand ich bei genauerer Untersuchung Übereinstimmung der mikroskopischen Merkmale; Geruch und Geschmack waren dem des Typus ganz gleich.

Im heurigen August nun ließ ich, da ich den Pilz zu kennen glaubte, unsere kahlstielige Abart unversehrt bis zur völligen Reife stehen, um sie dann nochmals zu untersuchen. Da aber wurde mir eine zweite Überraschung zuteil: Das sich aus wenigen jungen und vielen alten Exemplaren zusammensetzende Büschel enthielt nur noch einige kahle Stiele. An den alten Pilzen hatte sich nämlich, wenn

auch dünner und zarter, der typische Wintersammet gebildet. Nur die Stielspitze war kahl. Auch war der Hut — wohl durch die Wärme — dunkler, fast braun, gegen Rand gelbbraun. Kahle Stielspitze und dunklere Hüte sind zwar auch ausnahmsweise in milden Wintern zu beobachten, aber anfangs ganz kahle Stiele und fast braune Hüte gehören zur Charakteristik meiner Sommerform.

Ich gebe nun nochmals zusammenfassend die Unterschiede an und lasse sodann die lateinische Diagnose folgen:

| Typus. | Sommerform. |
|--|--|
| Hut gelb, Mitte fuchsig. | Hut jung wie Typus, bald braun, Rand gelbbraun. |
| Stiel erst olivbraun, bald schwarzbraun-sammetig, filzlich behaart, höchstens mit gelblicher Spitze. | Stiel erst kahl, lebhaft gelb mit braunfleckiger Basis, schließlich olivbraun, dünnsammetig behaart mit stets kahler Spitze. |

Collybia velutipes (Curt.) nov. f. *aestivalis*.

A forma typica differt pileo mox in medio fusco, ad marginem fulvo vel subfusco; stipite primum flavo, glabro, minime striato vel sublevi, postea subtilius pilis mollibus olivaceis obtecto quam fungi hiemales. Ad truncos *Aceris*. Quin ut *C. velutipes* (Curt.), quam ad truncos trabesque *Abietis*, *Piceae*, *Pini*, *Populi*, *Salicis*, *Fagi*, *Carpini*, *Alni*, *Quercus*, *Tiliae*, *Aceris*, *Ribis*, *Pruni spinosae* aliarumque *Pruni* specierum observavi, varietas *aestivalis* ad alia ligna atque

Aceris inventura sit, non dubito. Julio et Augusto, Schliersee.

Das interessanteste an der oben beschriebenen Abart ist wohl nicht die systematische, sondern die biologische und physiologische Seite der Beobachtung: Der Winterrübling¹ ist ein durch dichten Sammet des Stieles gegen die Kälte geschützter Winterpilz, der im Sommer jung ohne diesen Schutz wiederkehrt, den er wohl eigentlich ganz entbehren könnte. Doch bildet diese Form eben einen Übergang, dessen Eigenschaften uns an Dinge bzw. Vorgänge erinnern, die uns in der Natur so vielfach begegnen (wie z. B. der Laubabfall der Bäume, wo dieser gar nicht mehr nötig wäre).

Im Gegensatz zu *Collybia velutipes* sind viele andere Hymenomyzeten Sommer- (oder Anfang-Herbst-) Pilze, die aber, da sie keine Schutzmöglichkeiten

¹ Diese Bezeichnung wäre nunmehr, falls man auf deutsche Nomenklatur überhaupt Wert legt, allgemein umzuändern, vielleicht in „Schmieriger Rübling“ oder in den Michaelschen Namen „Sammet-Rübling“.

besitzen, im Winter wenigstens in unserem Klima keine Fruchtkörper hervorbringen können.

Eine dritte Gruppe von Pilzen bricht hauptsächlich im Herbst (und zwar im Spätherbst) aus dem Substrat, kommt aber bei günstiger Witterung auch im Frühjahr vor, wie ich bei einigen bisher nur als Herbstpilze bekannten Arten (z. B. bei *Tricholoma personatum*) beobachten konnte. Ich bin daher überzeugt, daß bei entsprechendem Klima alle reinen Herbstpilze, soweit sie zu den Hymenomyzeten gehören, ausnahmsweise auch im Frühling vorkommen können und alle reinen Frühlingspilze in irgend einer Form auch im Spätherbst nochmals Fruchtkörper zu entwickeln imstande sind.

Es eröffnet sich hier ein interessantes Gebiet der Mykologie, das, wenn unsere Zuchtmöglichkeiten größere wären, sicher viel Neues brächte. Auch könnten diesbezügliche Forschungen auf höhere Pflanzen ausgedehnt werden. Inwieweit beiden Fällen der von R. v. Wettstein erkannte Saisondimorphismus hereinspielt, mag noch dahingestellt bleiben.

Peziza domestica Sow., Syn. *Pyronema domesticum* Sow., der Hausbecherling.

Von Adolf John, Tübingen.

Nicht geringes Aufsehen erregte in einem Neu- bzw. Umbau bei dem Bauherrn, sowie dem Architekten und den Bauhandwerkern das ganz plötzliche und massenhafte Auftreten einer Pilzwucherung an eben erst fertiggestellten, also frisch verputzten Wänden. Der noch völlig feuchte Gipsverputz war, an Wänden, Decken, überzogen von dem rötlichen Fruchtkörper des „Hausbecherlings“. Dieser Pilz gehört zu den Schlauchpilzen (Ascomycetes), und zwar zu der Unterabteilung: Scheibenpilze (Discomycetes). Es sind in Deutschland etwa 600 bis 700 Arten von *Peziza* bekannt, von welchen die meisten durch ihre Kleinheit dem gewöhnlichen Pilzfreunde entgehen. Die bekannteste *Peziza*, da sie sehr gemein und groß, ist ja der Orange-Becherling (*Peziza aurantica*). Der Naturfreund

hat natürlich seine helle Freude an obiger prächtig farbiger Wanddekoration und dazu noch an der seltenen Pflanze. Bei *Peziza domesticum* sind in obigem Falle die Apothezien völlig zusammengefließen und bilden auf der nassen Wand einen hautigen Überzug. Die Fruchtscheibe, äußerst nieder, nur wenige Millimeter hoch, ist gewölbt, glatt, fühlt sich fleischig-saftig an und hat auch das Aussehen von Fleisch mit Übergang in Orange. Vom frischen Pilze läßt sich leicht ein Quetschpräparat zur mikroskopischen Untersuchung herstellen. Wir sehen dann die Schläuche von 175 μ (ein Mikromillimeter = 0,001 mm) Länge, elliptische, farblose, durchsichtige Sporen, ohne Öltropfen, wie solche z. B. der Orange-Becherling zwei hat. Die Sporen sind 17,5 μ lang und 11,5 μ breit. Die